



## Spielwaaren-Industrie.

Die Fabrikation von Kinderspielzeug wird in verschiedenen Theilen des Deutschen Reiches in großartigem Umfange betrieben und ihre Erzeugnisse werden nicht nur im Inlande abgesetzt, sondern sie finden zum weitaus größten Theil ihren Weg ins Ausland, nach England, den Vereinigten Staaten und anderen überseeischen Ländern, wo sie seit langer Zeit wohlbekannt und wegen ihrer Zierlichkeit, Mannigfaltigkeit und Billigkeit beliebt sind. Die Ausfuhr an Spielwaaren betrug nach den vorliegenden statistischen Ausweisen in den letzten Jahren durchschnittlich 28 Millionen Mark, eine Zahl, welche trotz ihrer Größe doch noch hinter der Wirklichkeit zurückbleiben dürfte, weil Manches, was zu den Spielwaaren gehört, unter anderen Bezeichnungen in die Ausweise gelangt. Rechnet man zu der genannten Zahl noch den inländischen Konsum, der von Sachkennern auf 12 Millionen Mark veranschlagt wird, so ergibt sich für die Gesamtproduktion ein Werth von 40 Millionen Mark.

Die Hauptsitze der deutschen Spielwaaren-Industrie sind, neben Nürnberg, dessen industrielle Bedeutung in einem anderen Abschnitte gewürdigt wurde, die thüringischen Städte Sonneberg, Gotha, Waltershausen und Ohrdruf. In Sonneberg wird nahezu die Hälfte der im Deutschen Reiche produzierten Spielwaaren hergestellt. Ihre Anfertigung bildet den Gegenstand einer Hausindustrie, welche fast die gesammte Bevölkerung des etwa 9 Quadratmeilen umfassenden Gebietes beschäftigt.

Die ersten Anfänge hierzu wurden bereits im 14. Jahrhundert gelegt, wo die Holzmacher und Köhler das Schnitzen von Holzwaaren als Nebenerwerb betrieben. Von Nürnberg nach Leipzig führte im Mittelalter eine belebte Handelsstraße durch das Meininger Oberland, den Verkehr von Süden nach Norden vermittelnd. Durch die Berührung mit den Nürnberger Kaufleuten wurde der Anlaß gegeben, die von den Waldbewohnern gefertigten Spielwaaren in den Handel zu bringen; sie tauschten ihre Produkte gegen Waaren ein oder verkauften sie für billiges Geld. Bald entwickelte sich aber ein lebhafter Handelsverkehr mit Nürnberg, die Geschicke Sonnebergs schmiegteng sich eng an diejenigen der freien Reichsstadt an. Die Geschichte meldet, daß Nürnberg damals Sonneberg sein Goldtöchterlein nannte.

Dr. Martin Luther, welcher auf seinen Reisen mehrmals das Meininger Oberland berührte, nahm ein lebhaftes Interesse an der Gewerbsthätigkeit dieser Gegend.

Im Laufe der Jahre wurde den Sonneberger Spielwaarenmachern das Verhältniß mit Nürnberg zu abhängig und unbequem, Geschäftskrisen traten ein, welche den Absatz lähmten; einzelne unternehmende Geister zogen aus, um ihre Erzeugnisse auf Messen und Märkten direkt an die Konsumenten abzusetzen. Die Beziehungen mit Nürnberg wurden um so lockerer, je mehr Wohlhabenheit und Selbstständigkeit zunahmen, und die Leute dazu anregten, ihren Söhnen eine gute Schulbildung zu geben und sie besser für den kaufmännischen Beruf vorbereiten zu lassen.

Ganz besonders pflegte man die Kenntniß fremder Sprachen; unter den heute in Sonneberg bestehenden etwa 70 Exportfirmen dürfte es kaum eine geben, deren Inhaber nicht mehrere Sprachen sprächen.

Die Erzeugnisse der Sonneberger Industrie sind außerordentlich mannigfaltig; die Holzschneiderei, welche den Grund zu dieser Industrie legte, ist längst in den Hintergrund getreten. Ein besonders lebhafter Aufschwung datirt von der im Jahre 1810 erfolgten Einführung des Papiermaché, einer Substanz, welche sich zur Anfertigung der verschiedenartigsten Waaren in hohem Grade eignet. Unter Zuhülfenahme billiger Zeugstoffe wurden aus dem neuen Material zahllose Spielwaaren hergestellt; die Industriellen fanden Gelegenheit, in der Erfindung immer neuer Abarten derselben ihren Scharfsinn zu bethätigen und ihre Kunstfertigkeit zu üben. In den 50er Jahren nahm namentlich die Fabrikation von Puppen einen großen Aufschwung. Die